

## **Interpretationslehre für Psychologen, Pädagogen und Sozialwissenschaftler**

Ein öffentlicher Vorschlag für einen erhofften Basistext (mit Übungsmaterial auf CD/DVD)

Jochen Fahrenberg

**Zusammenfassung:** Für die Ausbildung in dem wichtigen Bereich der psychologischen Interpretationsmethodik existiert bisher kein einführendes Lehrbuch, das hinreichend breit und mit praxisnahen Beispielen und Übungsaufgaben angelegt ist. Deshalb werden hier mögliche Komponenten eines Basistextes vorgeschlagen und dabei curriculare Überlegungen einbezogen. Ein geeigneter Basistext könnte dazu beitragen, dem interpretativen Paradigma den gebührenden und gleichberechtigten Platz bereits im Grundstudium (wieder) zu gewinnen.

**Abstract:** At present, no appropriate introductory textbook exists for teaching undergraduate students in methods and theory of interpretation, based on suitable, i. e. practically oriented applications and exercises. Basic components are proposed here to stimulate the necessary discussion on teaching and learning in this field. A Primer as suggested here could be useful in defending the essential contribution of interpretative methods, and, thus, would serve to re-establish this methodology in introductory courses of psychology.

**Keywords:** Interpretation, Interpretationslehre, Methoden der Psychologie, Qualitätskontrolle, Studium (Curriculum) der Psychologie.

Interpretation, Theory of Interpretation (Hermeneutics), Methods in Psychology, Quality control, Studies in psychology (Curriculum).

Einen Basistext als Einführung und Übungsbuch der Interpretationsmethodik gibt es leider nicht – im Unterschied zu einer Vielzahl von Einführungen in die statistischen Methoden. Der Basistext sollte, um die große Lücke zu füllen, relativ breit und nicht spezialistisch angelegt sein. Aus der Sicht des Psychologie-Studiums sind also wünschenswert:

- beispielhaftes Material aus einem bestimmten fachlichen Kontext, d.h. mit biographischer, diagnostischer, erzieherischer, sozialpädagogischer, forschungsorientierter u.a. Aufgabe, wobei dieser Kontext nicht sehr ausführlich dargelegt werden müsste;
- mit einer Erläuterung der allgemeinen Prinzipien und der speziellen Interpretationsregeln an diesem Beispiel;
- mit gemeinsamer Interpretation des Materials, um die Funktion der Interpretationsgemeinschaft zu erkennen, sowie ergänzenden (kleinen) Hausarbeiten.

### **Wichtige Kapitel könnten sein:**

Ausschnitt einer Biographie als naheliegender Einstieg; biographisch-strukturiertes Interview, (eventuell auch der Ansatz eines fortgeschrittenen biographischen Interviews nach Wengravs Verfahren); narratives Interview, Trauminterpretation (primär um den „latenten Sinn“ und die Technik zu erläutern); Beispiel einer psychologischen Anamnese, Beispiel psychologischer Testwerte (z.B. Persönlichkeits-Fragebogen) als Interpretationsaufgabe; Beispiele für Text- und Medienanalysen; Inhaltsanalysen (z.B. Murrays TAT, kulturpsychologisch interessante Werke); eventuell auch ein Exkurs zu den Themen Interaktions-Prozess-Analyse sowie Verhaltensbeobachtung unter der Perspektive der notwendigen Interpretation und Kontextbewertung. (Dagegen könnte die Darstellung, dass und wie experimentalpsychologische Ergebnisse ebenfalls im Kontext interpretiert werden müssen, wohl zu weit führen.) – Aus Sicht der Pädagogik/ Erziehungswissenschaften und der Sozialwissenschaften wären sicher noch weitere Themen zu nennen.

Zweifelloos ist jedes dieser Themen umfangreich genug, um eine eigene Veranstaltung zu füllen. Der Basistext kann folglich nur eine exemplarische Einführung geben, verlangt also Mut zur Beschränkung der wünschenswerten Vertiefung zugunsten der Übersicht und Stimulation des Interesses. Es ist ja wahrscheinlich das erste und zugleich das letzte Mal, dass die Mehrzahl der Studierenden von den meisten dieser Themen hören würde. Wichtig sind sehr gut ausgewählte und kommentierte Übungsbeispiele aus vielen Bereichen, um die Prinzipien zu vermitteln und eine Vorstellung von den möglichen Anwendungen zu geben. Deshalb sollten diese Beispiele hauptsächlich die alltagsnahen Fragestellungen und konkreten Aufgaben der Berufsfelder repräsentieren und nicht hochambitionierte Spezial-Forschungen (jene gehörten in einen Band für Fortgeschrittene).

### **Leitgedanken**

Die praktische Lehr- und Lernbarkeit der Interpretationsmethodik findet zur Zeit noch wenig Interesse. Vorschläge zu curricularen Bausteinen und ein geeignetes Übungsmaterial (wie in der großen Flut der Statistik-Lehrbücher) wären ja die ersten Schritte, um die Interpretationslehre im Studienplan der Psychologie oder Sozialwissenschaften verankern zu können, und dem interpretativen Paradigma den gebührenden und gleichberechtigten Platz bereits im Grundstudium (wieder) zu gewinnen. Eine einführende Lehrveranstaltung kann zwar beispielhafte Erfahrungen, aber noch keine gründlichen Kompetenzen erreichen. Doch die allgemeine Einsicht und der Leitgedanke müssten zu vermitteln sein, welche kreativen Leistungen, welche Heuristiken und methodischen Raffinessen in diesem Methodenkanon verborgen sind. Zumindest kann hier das psychologische Denken in multireferentiellen Beziehungen und die methodenkritische Beschränkung der divergenten Produktivität des psychologischen Interpretierens durch mehrstufige Kontrollstrategien geübt werden wie auf keinem anderen Gebiet. Ein *zweiter* Leitgedanke wäre die adäquate Qualitätskontrolle. Der Basistext sollte hier zumindest an ein perspektivisches Verständnis heranführen und das Basisproblem der allgemeinen Interpretationslehre darlegen. Wie können Interpretationstiefe und hermeneutische Vielfalt mit den Forderungen nach innerer Konsistenz und intersubjektiver Überzeugungskraft vereint werden? Wie sind methodische Kompromisse zu erreichen, die auch für andere Personen als den Interpreten überzeugend und darüber hinaus für die praktische Anwendung nützlich sind? Diese strukturelle Subjektivität psychologischer Interpretationen ist offensichtlich. Wie können in Ausbildung und Forschung Standards erreicht und eine Qualitätssicherung geleistet werden? Vergleichend ist hier unter anderem zu fragen und zu bewerten: Inwieweit geschieht die Interpretation nach deutlichen Strategien und Regeln? Bleibt dieser Prozess durchsichtig und nachvollziehbar? Gibt es auch eine theoretische Analyse der Diskrepanzen und der „Fehler“? Wird die Überzeugungskraft der Interpretation im Kontext, im interaktiven Verfahren oder in einer Interpretationsgemeinschaft geprüft?

Ein *dritter* Leitgedanke bezieht sich auf den Kontext der Berufspraxis. Die psychologische Interpretation hat in methodologischer und in professioneller Hinsicht eine Sonderstellung gegenüber der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik, auch gegenüber den meisten sozialwissenschaftlichen Untersuchungsansätzen oder Inhaltsanalysen von Textsammlungen. So sind in der Berufspraxis oft noch zusätzliche Informationen (Befunde) zu integrieren, und die Interpretationshypothesen können oft in einem direkten Interview weiterentwickelt und überprüft werden. In der Regel gibt es einen praktischen Zweck, wobei die berufliche Kompetenz und Qualitätskontrolle wegen möglicher Konsequenzen einer vorschnellen Interpretation ein größeres Gewicht haben könnten als in anderen Projekten.

### **Kontext der heutigen Methodologie**

Die Entwicklung der Interpretationsmethodik braucht in diesem Basistext nicht historisch dargestellt zu werden. So könnten an dieser Stelle nur kurz Aristoteles Begriff der Hermeneia, die theologische Exegese, Friedrich Schleiermachers Hermeneutik und Kritik oder Wilhelm Dilthey und Hans Georg Gadamer genannt werden, ohne die methodischen Prinzipien der philologischen, historischen und philosophischen Hermeneutik zu vertiefen. Demgegenüber bietet es sich an, die weitgehend vergessene Interpretationslehre von Wilhelm Wundt zu schildern. Sie ist durch ihre umfassende psychologische Perspektive und die methodenkritischen Überlegungen wichtig. Wundt beschrieb, dass der Interpretationsprozess in seiner typischen Hin- und Herbewegung außer den logischen und fachspezifischen Elementen grundsätzlich auch psychologische Faktoren (die „Erkenntnisfunktionen

des Interpretieren“) enthält. Außerdem sind Wundts Hinweise auf die typischen Irrtümer der intellektualistischen, individualistischen und unhistorischen Interpretation geistiger Vorgänge bemerkenswert und darüberhinaus sein ausgewogenes Urteil über singuläre Phänomene und die Grenzen der Statistik.

Von Sigmund Freud wäre vor allem der Begriff des latenten Sinnzusammenhanges wesentlich und die originelle Idee, die Triftigkeit der psychoanalytischen „Konstruktionen“, an ihren objektiven Wirkungen auf emotionales Verhalten und Symptomatik zu überprüfen. Wichtige Etappen der psychologischen Interpretationsmethodik waren auch Henry Murray's Ansatz, die individuelle thematische Apperzeption ausgewählter Szenen diagnostisch zu nutzen, sowie Hans Thomaes Strategien und Kategorien der Biographik. Bei der Textanalyse wäre nicht nur an die frühen Anwendungen in der Propaganda-Analyse, sondern auch an die Methodik der Inhaltsanalyse von Gottschalk und Gleser zu erinnern. Auch wenn die Interpretation projektiver Tests (u.a. TAT, Rorschach, Sceno) heute kaum noch eine Rolle spielt, ist nicht zu vergessen, dass auf diesen Gebieten sehr differenzierte Strategien und hochentwickelte Regelwerke der Interpretation (mit einem langen Training) ausgearbeitet wurden – wie nirgendwo sonst.

### **Curriculare Überlegungen**

Erfahrungsgemäß sind sehr viele Studierende an Übungen zur Biographik, zur Inhaltsanalyse u.a. anderen Bereichen interessiert. Allerdings sinkt bei vielen die Motivation, wenn sie erfahren, wie viel gelernt und im Detail trainiert werden müsste. Diese Abwägungen führten dann bald zu den Fragen nach einem Teilnahmechein für diesen Arbeitsaufwand und dessen „Wert“ für Prüfungen. Bei realistischer Sicht verlangen also Bemühungen um die Wiedereinführung des interpretativen Paradigmas in das Grundstudium Psychologie (B.Sc.) auch einen realistischen Vorschlag bzw. eine positive Regelung hinsichtlich der credits, da andernfalls wahrscheinlich nur eine Minderheit der Studierenden erreicht würde. Eine Chance hätten solche curricularen Vorschläge nur, wenn sie realistisch bleiben, in Hinsicht auf Zeit- und Arbeitsaufwand, nicht als Alternative zur statistisch-experimentellen Methodik, auch nicht wahlweise, sondern eventuell als Teil der im Studienplan vorgesehenen Praktika für alle Studierenden.

Ein fundiertes Übungsbuch mit Anleitungen aufgrund wichtiger Prinzipien und Regelsysteme wäre gewiss ein Ausweis der Vitalität des „interpretativen Paradigmas“ gegenüber dem „statistisch-experimentellen“ Paradigma. Solche Leitfäden der Methodik haben in vielen anderen Bereichen oft die fachliche Entwicklung maßgeblich beeinflusst. Zumindest wäre es ein handfestes Argument in der curricularen Diskussion, was z.B. den Studienanfängern der Psychologie neben der statistisch-experimentellen Ausbildung angeboten werden sollte. Vielleicht wären die Entscheidungen zum B.Sc.-Studienplan anders gewichtet worden, falls ein geeigneter Basistext demonstrierte, auf was es ankommt? Auch die Exponenten des statistisch-experimentellen Paradigmas werden ja einräumen, dass sich die Berufspraxis ganz überwiegend nicht an diesem Paradigma orientiert und nicht orientieren kann. Weshalb existiert keine ausgewogene universitäre Ausbildung in der statistisch-experimentellen und in der interpretativen Methodik? Wie können in ein bis zwei Semestern sowohl die Interpretationspraxis (im Verbund mit strategischem Wissen) als auch die heuristische und die kontrollierende Erfahrung in der Interpretationsgemeinschaft vermittelt werden? Was könnte eine aufbauende Lehrveranstaltung im zweiten Studienabschnitt enthalten und was könnten fakultative Angebote für speziell Interessierte bieten?

Das Programm sollte zunächst auf 2 Semesterwochenstunden geplant sein und Übungen, d.h. gemeinsam, in Kleingruppen, und als Hausarbeiten vorsehen. In einem zweiten Teil des Basistextes könnten die Themen für eine anschließende Übung im folgenden Semester skizziert werden. Dazu könnten speziellere Verfahren gehören oder eine Vertiefung der Epistemologie/ Methodologie. Besonders motivierend und lohnend ist eine ausführlichere (an den meisten Instituten fehlende) Übung zur biographischen Methodik, die parallel zur Vorlesung „Differenzielle Psychologie“ angeboten werden kann. Nach einer Einführung in die Prinzipien der Biographik (u.a. Konzepte von Thomae, Wengrafs Strategien sowie anderen Leitfäden) können gemeinsam Biographien diskutiert werden. Förderlich hierfür sind zwei Hausarbeiten: (1) eine kürzerer Versuch, die literarische Biographie einer bekannten Person (nach eigener Wahl) unter psychologischer Sicht zu referieren und (2) eine längere

Hausarbeit mit einem eigens durchgeführten, teils narrativen, teils strukturierten biographischen Interviews einer dazu bereiten und anonymisierten Person des Bekanntenkreises (einschließlich eines Nach-Interviews, ggf. anhand der Diskussion der Übungsgruppe sowie Rückmeldung der Reaktionen des Interviewpartners an die Interpretationsgemeinschaft).

### **Praktische Gesichtspunkte**

Das erhoffte Buch sollte didaktisch möglichst einheitlich sein und durch Peer-Reviews und kritische Lektüre von Studienanfängern optimiert werden.

Die Übungsmaterialien, zu denen auch Audio- und Video-Ausschnitte und anderes Bildmaterial gehören, sollten sich auf einer für die Teilnehmer kostenlosen (oder jedenfalls billigen) CD/DVD befinden. Als Verlag für diesen Basistext wäre einer der großen Verlage zweckmäßig, damit erstens ausreichend Werbung erfolgt und zweitens Hilfestellung bei den Copyrights und der Produktion der CD/DVD gegeben werden kann.

Zum Autor

Jochen Fahrenberg ist em. Professor für Psychologie an der Universität Freiburg. Arbeitsgebiete: Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung, Psychophysiologie, Methodenlehre der Psychologie, Psychologische Anthropologie.

Prof. Dr. Jochen Fahrenberg

Waldhofstrasse 42

D-79117 Freiburg

Tel.: 0761 65144

E-Mail: [jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de](mailto:jochen.fahrenberg@psychologie.uni-freiburg.de)

URL: <http://www.jochen-fahrenberg.de/>